

Vier für den nächsten Schritt

SCHWIMMEN. Erstmals hat der SC Uster Wallisellen vier Profitrainer angestellt. Er nimmt in der Schweiz eine Vormachtstellung ein – und möchte diese ausbauen.

FLORIAN BOLLI

Es herrscht eine gelöste Stimmung im Bistro des Ustermer Schwimmbads Buchholz. Vier Trainer, zwei Schwimmer und der Präsident des SC Uster Wallisellen sitzen um einen Tisch – und sind zu Scherzen aufgelegt. Der Klub ist derzeit erfolgreich wie nie zuvor. Fünf Mitglieder starten ab morgen an der Kurzbahn-EM in Dänemark – von keinem anderen Verein haben sich so viele Schwimmer qualifiziert. Und an der Kurzbahn-SM stellte der SCUW mit 40 Schwimmern laut Präsident Philippe Walter «die grösste Delegation seit eh und je» und war gemessen an der Gesamtzahl Medaillen (29) noch nie stärker. «Es hätten sogar 30 sein können, wenn Martin Schweizer nicht noch eine verschenkt hätte», stichelt Walter. Der Athlet grinst, und Cheftrainer Gerard Moerland sagt lachend: «Das musste einmal erwähnt werden.»

1996 kam Moerland zum SCUW – damals als einziger Profitrainer. «Wir waren ein guter, aber kleiner Klub mit etwa 80 Schwimmern», erinnert sich der Holländer. Seither ist der SCUW deutlich gewachsen. 302 Mitglieder hat der Klub derzeit – und seit Ende August erstmals vier vollamtliche Trainer. «Wir wollten uns verstärken und konnten dies dank J+S-Geldern sowie dank einem Beitrag vom Kanton tun», sagt Walter. Der Belgier Guy Adriaensens, der sich beruflich veränderte, wurde als Nachwuchschef durch den 31-jährigen Ungarn Arpad Petrov ersetzt. Und der 36-jährige Pablo Kutscher kümmert sich neu zusammen mit Flemming Poulsen, der seit drei Jahren in Uster ist, um die Eliteschwimmer.

Ein euphorischer Präsident

«Das Abschneiden an der SM hat gezeigt, dass die Handschrift dieser Trainer bereits da ist», sagt Walter und ergänzt euphorisch: «Wie dieses Team funktioniert, das ist das Beste, was ich je gesehen habe.» Grosse Worte des Präsidenten für einen Trainerstab, der gerade einmal seit drei Monaten zusammengearbeitet.

Für die zwei Neuzugänge war der Wechsel nach Uster ein «Schritt auf eine nächste Stufe», wie Kutscher, der Uruguay zweimal an Olympischen Spielen vertrat, es formuliert. Er war



Das Ustermer Trainerquartett: Chefcoach Gerard Moerland, Arpad Petrov, Pablo Kutscher und Flemming Poulsen (von links). Bild: Nicolas Zonvi

zuvor vier Jahre lang in Meilen und sagt, er sei dort als einziger Profitrainer an einer «absoluten Obergrenze» angelangt. «Wir konnten die Schwimmer entwickeln, bis sie etwa 16 oder 17 Jahre alt waren, dann mussten wir sie weitergeben». Das trifft beispielsweise auch auf den 19-jährigen EM-Teilnehmer Valerio Romagnoli zu, der zusammen mit Kutscher von Meilen nach Uster wechselte. «Es reizte mich, die Schwimmer auch im Elitebereich zu entwickeln», sagt Kutscher. Ins selbe Horn

stösst Petrov, der zuletzt fünf Jahre lang Cheftrainer in Chur war. «Ich war von einem kleinen Klub angestellt, um die Breite zu fördern. Da hat die Spitze keinen Platz. In Uster kann ich den Weg vervollständigen und mich auch als Trainer weiterentwickeln.»

Moerland kommt ob der neuen Konstellation ins Schwärmen. «Wir sind unglaublich unterschiedliche Persönlichkeiten. Alle zwei Wochen treffen wir uns zu einer Sitzung und können stundenlang diskutieren, jammern, fluchen,

einig sein, uneinig sein. Das bringt mir mehr, als wenn ich mich mit Leuten umgebe, die ständig sagen: Gerard, du bist der Grösste.» Zudem könne so besser auf die Bedürfnisse der Athleten eingegangen werden. Moerland sagt salopp: «Den einen muss man jeden Tag schlagen, den andern streicheln.» Die Frage, wer wofür zuständig ist, beantwortet das Quartett mit lautem Gelächter.

Mit dem Ausbau des Trainerstabs dürfte der SCUW seine Attraktivität für ambitionierte Schwimmer steigern. Laut Walter wirbt der Klub nicht gezielt Schwimmer bei anderen Klubs ab. «Solche Wechsel entstehen über Kontakte an Wettkämpfen. Man kennt sich und kommt ins Gespräch», sagt er. Sven Pfeuti beispielsweise, der im letzten Jahr von Langenthal nach Uster wechselte, lernte an der Kurzbahn-EM 2011 SCUW-Trainer Flemming Poulsen kennen. Und Martin Schweizer wechselte 2007 von Meilen nach Uster, weil er ein professionelleres Umfeld suchte, das ihm nur der SCUW oder die Limmat Sharks bieten konnten. Beide Klubs schaute er an und entschied sich am Ende für Uster, «weil ich mich hier eher willkommen fühlte».

Schweizer begründet die Professionalität in Uster auch damit, dass im Vorstand keine Eltern involviert sind. Poulsen bezeichnet dies als aussergewöhnlich: «Viele Klubs werden von Eltern geführt. Das Problem dabei ist, dass sie weg sind, sobald die Kinder nicht mehr im Klub sind». In Uster besteht die Klubführung aus verschiedenen ehemaligen Wettkampfschwimmern, aus «neutralen Leuten, die etwas vom Schwimmsport verstehen», wie Walter es formuliert.

Lieber Olympia als SM-Gold

«Unsere Ambitionen sind international», sagt Walter, und das (internationale) Trainerquartett pflichtet ihm nickend bei. Moerland sagt: «Einen Olympiateilnehmer zu stellen ist mir wichtiger als alle SM-Titel zusammen.» Im Klub ist man überzeugt, dass mit dem Ausbau des Trainerteams ein erster Schritt getan ist – und hofft nun auf einen Ausbau des Hallenbads Uster. Über den Baukredit stimmt die Bevölkerung laut der Abteilung Gesundheit der Stadt Uster am 30. März 2014 ab. Fundamentalopposition hat sich bisher keine gebildet, trotzdem will Walter im Abstimmungskampf die Werbetrommel rühren. Kommt das neue Bad, sollen mehr Trainingseinheiten in Uster stattfinden – derzeit sind 45 Prozent nach Wallisellen ausgelagert –, und die Wartelisten würden kleiner. Und was passiert bei einem Nein? Walter sagt: «Das hiesse für uns: fertig Wachstum.»